

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Samstag-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 98. Erscheint an allen Wochentagen. Hachenburg, Mittwoch, 28. April 1909. Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg. 2. Jahrg.

Die Haftpflicht des Reiches.

Dem Reichstage ist jetzt der Entwurf eines Reichs-Haftpflichtgesetzes zugegangen. Das heißt also, eines Gesetzes, in dem die Haftung des Reiches für seine Beamten festgelegt wird.

Natürlich kann das Reich nur so weit diese Haftung übernehmen, als es sich um Verletzungen der Amtspflicht seitens seiner Beamten handelt. Daß es diese Haftung zu tragen moralisch verpflichtet ist, daran kann kein Zweifel sein. Der Staat zwingt mich täglich, mich seinen Beamten zu unterwerfen. Wenn z. B. der Gerichtsvollzieher (wir wollen hoffen, daß er es nicht tut), in meine Wohnung kommt, so muß ich ihn herein und hinaus lassen. Mein Hausrecht ist gegenüber dem Manne aufgehoben. Wenn der Beamte dabei grobfahrlässig mir irgend etwas zerstört, sagen wir, eine Kostbarkeitsverbricht, die er pflanzen will, so kann ich mich natürlich an den Beamten halten und von ihm Ersatz meines Schadens verlangen. Das wird mir, wenn es eine große Kostbarkeit ist, indessen wenig nützen. Denn die Gerichtsvollzieher pflegen nicht zu dem Geschlechte der Krösche zu gehören. Ich sitze dann also da, habe meinen Schaden, den ich natürlich nicht Herrn X., sondern dem Gerichtsvollzieher A. verdanke. Wenn der fremde Mann mir ja natürlich niemals meine Kostbarkeiten auch nur antastet, wenn der Staat nicht bestimmt, ich müßte jeden Gerichtsvollzieher, der in Ausübung seiner Amtspflicht zu mir kommt, gewähren lassen. Der Gerichtsvollzieher kommt daher gar nicht als Herr X. zu mir, sondern als der Vertreter des Staates. Wenn er also bei mir Unheil anrichtet, so richtet dies der Staat bei mir an. So kann ich denn auch vom Staate verlangen, daß er mir für meinen Schaden aufkomme.

Andererseits kann man sich nicht wundern, wenn der Staat gegenüber dieser moralischen Verpflichtung ziemlich zurückhaltend ist. Denn die Anerkennung dieser Pflicht kostet Geld; und was das Geldherausbringen anlangt, ist der Staat eigentlich noch weniger als die Privatperson geneigt, seine bezüglichen Verpflichtungen mit Begeisterung anzunehmen. Das ist ja auch verständlich. Denn alles, was der Staat zahlt, muß er dem einzelnen Staatsbürger erst abnehmen. Und der einzelne Staatsbürger erhebt regelmäßig ein solches Gefühl, wenn sein Staat sich verpflichtet, ihm Geld in der Form von Steuern oder Zöllen oder Steuern oder Gebühren abzunehmen, und der Staat hat so viele schon längst gefühllos festgelegte Verpflichtungen, daß man sich wirklich nicht wundern kann, wenn er der Anerkennung aller neuen möglichst lange ausweicht. Der Staat ist eben, das Hohenzollernwort zu gebrauchen, ein "Racker".

Wir werden uns daher nicht weiter groß wundern, daß er jetzt, im vierzigsten Lebensjahre des Reiches, das sich auf seine Verpflichtung, für die Amtshandlungen seiner Beamten zu haften, besonnen hat. Der Entwurf macht dem wenigstens im allgemeinen keine Arbeit und legt die Haftung des Reiches für alle seine unmittelbaren und mittelbaren Beamten fest. Das Reich haftet auch für die Verletzungen der im Dienst befindlichen Soldaten, wobei z. B. an die Fälle zu denken ist, in denen Posten sich Übergriffe gegen Zivilpersonen geleistet haben.

Dieses Prinzip erleidet einige Ausnahmen, die zum Teil selbstverständlich sind, zum Teil ihre Begründung darin finden, daß gewisse Kategorien von Beamten in einem zu engen Verhältnis zum Reiche stehen, als daß es die Haftung für diese Fälle übernehmen wollte. Diese Ausnahmen sind: 1. Das Gesetz findet keine Anwendung, soweit durch die Vorschriften anderer Reichsgesetze bestimmte Fälle die Haftung des Reiches über den in dem Gesetze festgestellten Umfang hinaus ausgeschlossen sind (was z. B. bei dem Erlass verurteilender Urteile der Fall ist), 2. soweit es sich um Beamte handelt, die auf den Bezug von Gehältern angewiesen sind, 3. soweit es sich um die Tätigkeit eines mit Angehörigen des auswärtigen Dienstes befaßten Beamten handelt, welche die Gewährung des Schutzes gegenüber dem Ausland zum Gegenstande hat, oder durch die auf eine ausländische Staatshoheit oder auf ausländische Rechtsbehörden zu nehmenden internationalen Rücksichten vorwiegend in Betracht kommen. Letztere Ausnahme begründet sich darin, daß die Tätigkeit dieser Beamten vielfach von Erwägungen der auswärtigen Politik abhängig ist und Rücksichten auf ausländische Rechtsordnungen zu nehmen hat.

markierte, um von hier aus weiter nach Langenburg zu gehen, wurde am 21. d. M. eine Teilerpedition abgezweigt. Die Expedition des Unterstaatssekretärs hatte am 27. Februar den im Süden des Iringabesirkes, in der Landschaft Ukena stationierten Offiziersposten erreicht. Von dort aus ist sie nach Besuch der nahegelegenen Missionen in den Langenburger Bezirk weitergegangen.

In den letzten Tagen der vorigen Woche haben im Reichshausamt Besprechungen zwischen den Finanzministern der größeren Bundesstaaten über die Reichsfinanzreform stattgefunden. Die Verhandlungen, die inzwischen zum Abschluß gelangten, haben aber zu keinen endgültigen Beschlüssen über die Auswahl der Erbschaftsteuern für die als abgelehnt zu betrachtenden Steuern auf Gas, Elektrizität und Anzeigen geführt.

An der Erweiterung der Erbschaftsteuer als Ersatz für die Nachlasssteuer wird der Bundesrat festhalten und im übrigen die weiteren Verhandlungen und Vorschläge der Finanzkommission des Reichstages abwarten. Die seitens der konservativen Partei beantragte Wertzuwachssteuer hat im Bundesrat, soweit es sich um Liegenschaften handelt, ebenso wie im Reichstage viele Freunde, dürfte aber für den Bundesrat als Ersatzsteuer nicht in Betracht kommen, und zwar deshalb nicht, weil für ihre Einführung lange Vorbereitungen notwendig wären, während es sich jetzt darum handelt, eine schnelle Abhilfe für die Finanznot des Reiches zu schaffen. Als aussichtsreichste Erbschaftsteuer gilt nach wie vor die Erhöhung des Kaffeezolls.

Der deutsche Botschafter in Rom, Graf Monts, ist von seinem Posten abberufen worden. Der Botschafter wird unter Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens mit Eichenlaub seinem Antrage gemäß in den Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger ist der frühere Gesandte in Luxemburg, von Jagow, der zurzeit in Berlin weilt.

Die Steuerbehörde in Sagen i. B. hat, durch die Besteuerung der Überstunden veranlaßt, eine Anfrage an den preussischen Finanzminister gerichtet. Darauf ist ihr folgende Antwort zuteil geworden:

Der preussische Finanzminister antwortete, daß die Grundlage, die für die Besteuerung des Einkommens aus Überstunden bei den Zollbeamten maßgebend seien, auf die Lohnarbeiter nicht angewendet werden dürfen. Die Besteuerung des Lohnes an Überstunden müsse bei den Arbeitern aufrecht erhalten bleiben. Gegen Arbeitgeber, die die Angabe des Überstundenverhältnisses verweigerten, werde mit der größten Schärfe vorgegangen. In einem Falle sei bereits eine Abmahnung mit 3000 Mark Geldstrafe erfolgt.

In Frankreich besteht seit dem 18. März d. J. ein Gesetz, nach dem jeder fremdländische Ballon, der in Frankreich landet, nur gegen Erlegung des vollen Eingangs-zolles ausgeliefert wird. Die deutsche Regierung hat in einem Falle, in dem ein Bonner Ballon diesem Schicksal anheimfiel, versucht, auf diplomatischem Wege die Rück-erstattung des Zolles zu erlangen. Verschiedene Luftschiffervereine wollen jetzt an die deutsche Regierung herantreten, um sie zu ersuchen, die französische Maßregel auf diplomatischem Wege zu mildern, oder in gleicher Weise für französische Ballons drakonische Maßregeln zu ergreifen. Hierzu dürfte es aber kaum kommen; man wird vielmehr, zwischen den Regierungen der europäischen Mächte Bestimmungen zu stipulieren, die die Luftgrenzen nicht beschränken und Landungen überall zulassen. In einem internationalen Abkommen können Abwehrmaßregeln für Kriegsluftschiffe sehr wohl Aufnahme finden.

Über das vom Bundesrat angenommene deutsch-amerikanische Abkommen betreffend den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz wird folgendes bekannt: Die Bedeutung des Abkommens liegt vor allem darin, daß die Ausführung eines Patentes oder Gebrauchsmusters in dem Gebiete des einen vertragschließenden Teiles der Ausführung in dem Gebiete des anderen Teiles gleichgestellt wird. Wenn also im § II des deutschen Patentgesetzes für die Geltung eines Patentes seine Ausführung innerhalb einer Frist von drei Jahren vorgeschrieben ist, so soll diese Frist in Zukunft als gewahrt gelten, auch wenn das Patent in Amerika ausgeführt wurde. Es ist auf diese Weise erreicht, daß eine etwaige Abänderung der Patentgesetzgebung der Vereinigten Staaten im Sinne der englischen Bestimmungen auf Deutschland keine Anwendung finden kann. Unsere Industrie läuft daher keine Gefahr, zur Aufrechterhaltung eines Patentes Filialbetriebe in den Vereinigten Staaten errichten zu müssen.

Marokko.

Sultan Mulan Sidi soll sich in einer sehr bedenklichen Lage befinden. Die Mahalla Buchta ben Bagadis wurde von dem Stamm der Aitzaifi, den sie im Sommer zalten sollte, verfolgt, geschlagen und ihres sämtlichen Viehs beraubt. Die Trümmer seiner Mahalla sollen sich in so düstiger Verfassung befinden, daß der an den Sultanshof kommandierte französische Major Mangin erklärte, er vermöge keinerlei Garantie für den Erfolg eines etwaigen Gefechts zu übernehmen. Der Sultan aber habe die Ratschläge des Majors in den Wind geschlagen und eise sich zur Schlacht mit den verfolgenden Stämmen. Seine Niederlage wird als sicher dargestellt.

Rußland.

Der Chef der Petersburger politischen Polizei, Generalmajor Gerasimow, ist unter Anklage gestellt worden, in

Beziehungen zu einer staatsverbrecherischen Partei gestanden zu haben, und zwar auf Grund desselben Paragraphen, nach welchem Popuchins Anklage erfolgte. Der Verdacht von Gerasimows Schuld ist durch die Untersuchung im Popuchin-Prozess entstanden. Die Affäre macht ungeheures Aufsehen. Man erwartet noch weitere Anklagen gegen andere hochgestellte Persönlichkeiten. In Anbetracht seiner erschütterten Gesundheit ist Gerasimow gestattet worden, eine Reise ins Ausland anzutreten, bis das Gerichtsverfahren gegen ihn ansetzt.

Aus In- und Ausland.

Wien, 27. April. Österreich-Ungarn hat die Unabhängigkeit Bulgariens anerkannt. Kaiser Franz Josef richtete ein herzliches Telegramm an König Ferdinand.

Washington, 27. April. Zum amerikanischen Tarifentwurf hat Senator Overman ein Amendement eingebracht, das eine Kopfsteuer von zwölf Dollar für Einwanderer vorsieht.

Dof- und Personalmeldungen.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien wird jetzt amtlich bestätigt. Aufolge einer Einladung des Kaisers Franz Josef wird Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Korfu einige Tage in Wien weilen. Der Besuch wird nach dem 20. Mai stattfinden.

Montag abends nahm der Deutsche Kronprinz in Wien an einem Diner im Kreise der kaiserlichen Familie beim Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, der Fürstin Hohenberg, im Belvedere teil. Nach dem Diner verabschiedete sich der Kaiser vom Kronprinzen, der sodann mit dem Erzherzog Franz Ferdinand zum Nordbahnhof fuhr. Dort verabschiedete sich der Kronprinz herzlich von den verschiedenen Herren und wechselte dann mit dem Erzherzog herzliche Abschiedsworte. Um 10 Uhr erfolgte die Abfahrt. Dienstag mittag ist der Kronprinz wieder in Potsdam eingetroffen.

Der Erzbischof von München ist andauernd bemüht, die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens zu geschwunden. Dem Erzbischof Albert von Bamberg geht es besser; seine auf den 1. Mai geplante Rückkehr aus Bogen-Gries ist ver- schoben worden.

Deutscher Reichstag.

(249. Sitzung.) CB. Berlin, 27. April. Die zweite Lesung der Stollprozeßnovelle wurde heute fortgesetzt. Die Verhandlungen begannen bei den Bestimmungen der Zivilprozeßordnung, die sich auf den Eid und die Eidesformel beziehen.

Nach § 392 soll der Zeuge schwören, daß er nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt, nichts verschwiegen und nichts hinzugefügt habe. Abg. Kirch (Str.) beantragte die Worte „und nichts hinzugefügt“ zu streichen, um fahrlässige Falschheit zu verhindern. Der Zusatz „und nichts hinzugefügt habe“ sei mit Rücksicht darauf, daß vorher die Beteuerung abgegeben wird, die reine Wahrheit gesagt zu haben, ein Un- sinn. Die Kommission habe sich auch in erster Lesung für den Wegfall dieser Worte entschieden. Erst später seien die Worte wieder eingefügt worden. Von verschiedenen Seiten wurde der Antrag Kirch unterstützt, und der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Nieberding, erklärte, daß die Verbündeten Regierungen auf dem Zusatz nicht bestanden. Der Antrag Kirch wurde darauf angenommen.

Bei § 481, wonach der Eidespflichtige unter Anrufung Gottes, des Allmächtigen und Allerhöchsten zu schwören hat, beantragte Abg. Dr. Ablas (Fr.) einen Zusatz, der es denjenigen, die eine Anrufung Gottes ablehnen, freistellen soll, die Eidesleistung ohne diese Anrufung zu vollziehen. — Die Abgg. de Witt (Str.), Kirch (Str.), Everding (natl.), Koelle (wirtsch. Bgg.) sprachen sich gegen, Abg. Dr. Frank (Zos.), Müller-Meiningen (Fr. Bp.) für den Antrag Ablas aus. Staatssekretär Nieberding äußerte sich scharf gegen den Antrag, der Eid solle seinen religiösen Charakter behalten, da der größte Teil des deutschen Volkes noch an Gott glaube. Dann sprach noch der Abg. Schulz (Reichs.) ebenfalls gegen den Antrag Ablas, worauf dieser mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Die Form der Eidesleistung wurde in der Kommissionsfassung angenommen. Eine Anzahl weiterer Bestimmungen wurden dann noch vor Schluß der Sitzung erledigt.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus. Rs. Berlin, 27. April.

(6. Sitzung.) Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten begann das heute wieder zusammengetretene Herrenhaus mit der zweiten Lesung der Befoldungsordnungen.

Suerst wurden nach kurzen Bemerkungen der Referenten die Gehalts- und Pensionsgesetze für die Geistlichen beider Konfessionen unverändert angenommen. Dann folgte die Beratung über das Beamtenbefoldungsge- setz. Der Finanzminister Hr. v. Rheinbaben nahm zu Beginn der Verhandlung das Wort zu einer Erklärung des Staats- ministeriums gegen die Angriffe des „Beamtentages“ auf Regierung und Parlament. Er wies nach, daß man auf dem Beamtentage mit falschen Ziffern operiert habe. Den Beamten wolle man die Freiheit der Meinungsäußerung nicht beschränken, aber die ungehörige Art, wie in diesem Falle entstellende und gehässige Kritik geübt worden sei, müsse er auf das schärfste zurückweisen. (Lebhafte Beifall.) Die Regierung werde aber pflichtgemäß dafür Sorge tragen, daß derartige Ausschreitungen sich nicht wiederholen. (Großer Beifall.) Über die Befoldungsge- setze für die Staatsbeamten entspann sich dann eine längere Debatte.

Abgeordnetenhaus.

(72. Sitzung.) CB. Berlin, 27. April.

Zunächst wurde heute nach kurzer Debatte die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Düsseldorf nach den

Kommunikationsverrichtungen angenommen. Dann setzte das Haus die Beratung des Kultusstats fort. Der Abg. Hoff (fr. Vgg.) trat für die Durchführung der weltlichen Schulaufsicht und für die Zulassung von Sozialdemokraten in die Schuldeputationen ein. Ministerialdirektor Schwarzkopf erklärte, daß die Schulaufsicht einen Teil der staatlichen Rechte über die Schule bilde und daß Sozialdemokraten zur Vertretung staatlicher Rechte ungeeignet seien. Dann hielt Abg. Hoffmann (Soz.) eine Rede, in der er die bekannten sozialdemokratischen Schulforderungen wiederholte und Ausfälle gegen die preussische Schulpolitik unternahm, die ihm verschiedene Berechtigungen des Präsidiums eintrugen. Die allgemeine Debatte wurde auch heute noch nicht zu Ende geführt.

Abdul Hamid abgesetzt!

Der Kampf um die Vorherrschaft in der Türkei ist nun beendet; Dienstag nachmittag ist Abdul Hamid seiner Würde entkleidet worden. Ein Telegramm meldet kurz, aber verständlich:

Konstantinopel, 27. April, 8 Uhr nachm.
Um 2½ Uhr verkündete ein Salut von 101 Schuß den Thronwechsel.

Ein etwas ausführlicher Bericht lag einige Stunden vor Eintreffen des vorstehenden Telegramms vor. Er lautet:

Auf Beschluß der Nationalversammlung ist Abdul Hamid abgesetzt worden. Obwohl die Armee an dem Zustandekommen dieses Beschlusses nicht mitgewirkt hat, wird sie einer Ausführung keinen Widerstand entgegenzusetzen. Reschad Effendi wird vermutlich als Mohammed der Fünfte den Thron besteigen. In Galata sind große Absperungen verfügt worden, damit Reschad auf seiner Fahrt unbehelligt durch die Massen gelange. Es zirkuliert auch schon die neue Ministerliste. Darnach wird Ahmed Rifa Großwesir. Das Ministerium des Äußeren bekommt Rifaat, das des Inneren Hilmi.

Flucht des entthronten Sultans?

Es ist zweifelhaft, ob der Sultan überhaupt noch im Jildis weilt. Vielleicht ist er entflohen, da auch die Leichwache, die seine Person eng umgibt, die der anatolischen Fürsten (Soquetli) abgeführt worden ist. Ein Dampfboot, das vom Jildis zum russischen Anlegeplatz fuhr, wurde von Dolmabagtsche aus von einem Torpedoboot vergeblich verfolgt. Falls der Sultan nicht darauf ist, befindet sich vielleicht einer seiner Söhne auf dem Schiffe. Konstantinopel ist vollkommen ruhig.

Das 3. Armeekorps verlangt die Hinrichtung Abdul Hamids.

Offiziere und Soldaten des 3. Armeekorps sind in der festen Zuversicht nach Konstantinopel gekommen, daß mit Abdul Hamid endgültig ausgeräumt werden wird. Sie sind gegen eine bloße Absetzung und verlangen die Hinrichtung des Sultans. Sie gehen sogar so weit, zu fordern, daß die Teile seines Leichnams über alle Provinzen zerstreut werden zum Wahrzeichen des endgültigen Schlußes der hamidischen Schreckensherrschaft.

Das Strafgericht der Jungtürken.

Die Sieger lassen ein hartes Strafgericht über ihre Gegner ergehen, das offenbar ebenso schnell wie gründlich vollzogen wird. Wird man ihnen dies auch nicht so sehr verübeln können, so wäre den jungtürkischen Führern doch Verhältnismäßigkeit und Milde in jeder Hinsicht anzuraten, schon um sich nicht um die ihnen bisher in so reichem Maße zu teil gewordenen Sympathien Europas zu bringen.

Massenverhaftungen.

Unter den bisher Verhafteten befindet sich eine große Zahl hoher Hofwürdenträger, darunter der erste Sekretär

des Sultans, Ali Nchewad-Bei, der Kommandant von Konstantinopel, Tahir-Pascha und Nadir Aga, der ein persönlicher Freund des Sultans gewesen ist. Ferner wurde bereits der größte Teil der Jildisdienerschaft, Köche, Gärtner und Büchsenmacher, verhaftet, weiter der reaktionäre Führer, der Kurde Achmed Tschantsch, der während des Aufstandes die Truppen auf dem Bläse Sultan Achmed befehligte hatte, achthundert Polizisten, die unter dem alten Regime als Spione gedient hatten und zum Teil große Geldmittel bei sich führten. Endlich wurden zahlreiche aus dem Mannschafstande hervorgegangene Offiziere in ihren Wohnungen festgenommen.

Die Gefangenentransporte, die gegenwärtig Konstantinopel durchziehen, sollen einen erschütternden Eindruck machen, Mann an Mann war aneinandergefesselt. Den Ernst der Lage spiegelt mit schrecklicher Deutlichkeit die offenbare Absicht wider, die Transporte durch die belebtesten Straßen zu befördern. Gegen 300 Offiziere, darunter weißbärtige, ehrwürdige Krieger, führte man besonders ab. Wohl wenige von ihnen werden das Tageslicht wieder erblicken, die Staatsräson fordert unerbittlich Opfer, und die neuen Männer hoffen durch abschreckende Bluturteile die Disziplin im Heere wiederherzustellen und feste Grundlagen für die Regenerierung des osmanischen Reiches zu schaffen.

Konstantinopel, 27. April, 6.50 nachm. Zum Sultan ist Mohammed Reschad Effendi ausgerufen, der den Namen Mohammed V. führen wird. In den späteren Nachmittagsstunden fuhr Reschad unter Salut auf dem Seeweg nach Stambul, überall militärisch empfangen und von den Truppen und der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 29. April.

Sonnenaufgang	4 ³⁰	Runduntergang	3 ³⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ³⁰	Rondaufgang	12 ³⁰ N.

1767 Feldmarschall Karl Philipp Fürst Wrede geb. — 1769
Feldherr Arsur Wellesley, Herzog von Wellington geb. — 1896
Dichter Ernst Freiherr von Freyherrenleben geb. — 1824 Dichter
Emil Brachvogel geb. — 1842 Komponist Karl Willstätter geb. —
1864 Maler Hermann Brühl geb. — 1883 Hermann Schulze
Delig, Begründer der deutschen Genossenschaften gest.

* Der Wetternachrichtendienst beginnt am 1. Mai. Der öffentliche Wetterdienst soll durch Ausgabe von Wettervorhersagen und durch rasche Verbreitung von Wetterkarten in erster Linie den Landwirten Gelegenheit geben, das jeweils bevorstehende Wetter bei ihren Arbeiten besser berücksichtigen zu können. Die Wettervorhersagen für den nächsten Tag (von Mitternacht bis Mitternacht) sind gegen mäßige Abonnementsgebühren durch die Post zu beziehen und telephonisch von den Telegraphenanstalten gegen eine jedesmalige Gebühr von 10 Pfg. zu erfragen. Die Vorhersagen kennzeichnen das Wetter kurz und sollen außerdem nach Möglichkeit regelmäßig aussprechen, ob am nächsten Tage Niederschläge zu erwarten sind. Wir wollen noch darauf hinweisen, daß der Wetternachrichtendienst eine neue Einrichtung ist, die immer noch mehr oder weniger den Charakter eines Versuches trägt und dementsprechend zu beurteilen ist. Wenn demnach zurzeit nicht erwartet werden kann, daß sich der Wettervorhersagedienst als eine durchweg einwandfreie Einrichtung erweist, so wird doch dieses Ziel um so eher und um so vollständiger erreicht werden, je mehr die beteiligte Bevölkerung durch verständnisvolles Eingehen auf die geschilderten Verhältnisse zur Ueberwindung der Schwierigkeiten und zur Förderung des Gelingens beiträgt.

Wahlrod, 27. April. Heute wurde hier der tagte Johannes Friedrich Ehlgens erhängt aufgeführt. Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene, der schon in einer Anstalt untergebracht war, beging die Tat ohne Zweifel in einem Anfall geistiger Unmündigkeit.

Aus dem Wiedbachtal, 26. April. Die Frühjahrsflur im Felde ist trotz des zeitweise ungünstigen Wetters vorangeschritten; erleichtert wurde sie durch die neuen Fröste des letzten Winters, die den Boden sehr gemacht hatten. Die vom Hochwasser betroffenen Leute mußten bisher an der Beseitigung der Wasserschäden arbeiten und befinden sich deshalb mit den eigentlichen Feldarbeiten noch sehr im Rückstand. Die Besten Acker und Wiesen von all dem angeschwemmten und Morast verursachte eine Heidenarbeit.

Siegen, 26. April. Vom Siegerländer Industriefest wird gemeldet, daß durch die in den letzten Wochen stetig im Steigen begriffene Einfuhr ausländischer Erze und durch die hohen Frachten für den Bergbau Brennstoffen die Tätigkeit auf den Siegerländer Eisenhütten fast lahm gelegt wird.

Limburg, 26. April. Am Sonntag wurde der Sängerbund des Kreises Limburg gegründet, dem 16 Vereine beitraten; weitere 5 Vereine stellten Beitritt in Aussicht. Der Zweck des Sängerbundes ist die Pflege des Männergesanges, besonders des Liedes und des volkstümlichen Liedes, und die Förderung der Freundschaft unter den Bundesvereinen und Mitgliedern sein. Jährlich soll ein Bundesfest an einem der Orte abgehalten werden. Ein Wettstreit soll stattfinden, da dadurch zu leicht die Eintracht unter einzelnen Vereinen gestört wird. Nachdem die vorstehenden Statuten nach unwesentlichen Änderungen angenommen waren, schritt man zur Wahl eines provisorischen Vorstandes. Herr Landrat Blüthling wurde als Vorsitzender gewählt. Die Wahl des Bundespräsidenten wurde dem Vorstand überlassen.

Wiesbaden, 26. April. Eine am Sonntag von 10 Uhr ab im Theatersaal „Walhalla“ dahier gehabte von etwa 350 Delegierten besuchte Versammlung Hess.-Nass. Krankenkassen nahm nach einem Vortrag Vorstehenden der Frankfurter Ortskrankenkasse, Dr. über: „Welche Forderungen erheben die Krankenkassen gegenüber den Ärzten“ eine Reihe von Vorfällen, die sich gegen das System der freien Arztwahl sprechen und befürworten u. a., daß die Wahl des Systems der ärztlichen Versorgung der Krankenkassen Aufgabe der einzelnen Krankenkasse selbst sein und daß im Interesse der Finanzien der Kasse die Zahlung des Honorars nach Pauschale vorzuziehen sei. Es müsse es den Kassenverwaltungen möglich sein, bei Vertrauensärzten nach ihrer Wahl anzunehmen und honorieren.



Die Wiesbadener Ausstellung, welche am 1. eröffnet werden wird, hatte vorgestern nachmittag ersten offiziellen Besuch zu verzeichnen. Vom Saal der Handwerkskammer und dem Presseausgang der Ausstellung waren die Vertreter der hiesigen und wärtigen Presse der näheren und weiteren Umgegend einer Vorbesichtigung der Ausstellung eingeladen.

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von J'da Söfer.

36. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mit dreifacher Begehrlichkeit wagte er sich ihr zu nahen, und sie, im untrüglichen Instinkt ihres Kinderherzens, wies ihn mit Abscheu von sich. — Das war ihm nie begegnet. Er war gewohnt zu liegen, wo er kam. Und ob er schon nie Treue verlangt und gebrochen hatte nach dem erschütternden Vorbild seiner Mutter — darum eben war eine Verachtung gegen das weibliche Geschlecht in ihm erwachsen, und wie vor einem unbegreiflichen Wunder stand er abermals vor dem holden Wesen. Ja, was die Klugheit ihm nicht zu lehren vermocht: die Pflanztochter seiner Mutter zu ehren, das hatte sie selbst getan. Da regte sich zuerst wieder ein besserer Geist in ihm. Er schwor sich zu, dem Kinde seinen Frieden nie mehr zu stören, und mit aller Kraft, deren er fähig war, hat er den Schmutz gehalten. Und er war dabei! Ein neues Leben war dem heimtückischen Wilsding aufgegangen. Ja, er hätte sich nicht als im Verborgenen fühlender Mann nicht an sich in dieser frommen und reinen Umgebung etwas zu ihm erwacht wäre, das er zu gering geachtet, um es mit in den Kreis seiner Berechnungen zu ziehen und das als eine unerbittlich wachsende fürchtbare Macht ihm jede Freude vergällte: sein Gewissen! Er liebte die Mutter, er liebte den Engel an ihrer Seite, und da tat sich langsam der Abgrund zwischen ihnen auf, der den Schuldlosen von dem Schuldigen trennt. Und je mehr er hineinschaute, desto tiefer wurde er, und je mehr er hinüberschaute, desto reicher wurde die Luft, die ihn von den Reinen, die er liebte trennte.

Das unschuldige Mädchen war es, das ihm zuerst die Augen öffnete. Im liebevollen Eifer, ihm wohlzutun, in frommer Neugier ihrer vermeintlichen Härte gegen ihn, zeigte sie ihm eine Achtung, die das Gefühl seines Unwertes als einen bitteren Stachel in seine Brust drückte, ihn schwerer strafe, als es ihr Abscheu zuerst getan. Und sie sagte es ihm, daß der reine Wilsding noch Mitleid und Liebe finden kann, der selbstmühtige Betrüger nichts als Verachtung verdient. Da sagte er den verzweifeltsten Entschluß, zu fliehen, so lange es noch möglich war. Sein Herz zerriss ihm dabei, und er wußte, daß er von dieser Wunde nie

geneien werde. Aber er ging — wie er gekommen war. Die Weige um die Schulter, nicht einen Pfennig des gestohlenen Gutes mehr in der Tasche.

Doch der Engel der Liebe war wachsam gewesen. Mit dem Flammenschwert des Gerichts stellte er sich vor den Ausgang des Paradieses und wehrte den Flüchtling zurück, der bleiben mußte, weil er gekommen war. Der Kampf war hart. Aber der Flüchtling wurde besiegt, von einer größeren Macht als Schuld und Gewissen, die ihn von ihnen treiben wollten, einer Macht, die, der reinen Jungfrau unbewußt, auf ihrer Seite stand. Um der Mutter willen hatte sie ihn halten wollen, um der Liebe zum Weibe willen ist er geblieben. Er hat den großen Betrug seines Lebens mit der großen Lüge vor Gottes Altar bezeugt. In Liebeswonne lebte er dahin, von der Gattin, der Mutter, von aller Welt verwöhnt. Im Taumel der Lust und Freude erstarrte er den Wahn in seiner Brust. — Nur daß die Selbstverachtung wie giftiger Rehtau auf allen Blüten seines Herzens lag, immer bereit, ihn an seinem Glück, an der Gattin selbst zweifeln zu lassen, weil er ihrer nicht wert war.

Der Zigeuner war einst stolz gewesen. Wohl hatte er in den Zeiten seines bittersten Glendes gestohlen und betrogen, aber nur um der Mutter willen, um sie vor dem Hunger zu schützen, und darum war es dem verwilderten Knaben in seinem verwirrten Rechtsgefühl gut und selbstverständlich erschienen. Nie hatte er etwas für sich selbst entwendet. Später, als die Erziehung seines Vaters sein Ehrgefühl gelähmt hatte, und als er danach wieder arm und verlassen mit seiner Geige durch die Lande zog, eher wäre er Hungers gestorben, ehe er unrecht Brot sich gesucht. Und immer hatte er sich stolz und frei gefühlt, jeder Gefahr und jedem Menschen fähig in die Augen gesehen. Jetzt war das vorbei. Er hatte das Netz der Schuld um seine Schultern geschlungen, das allen Mannesstolz und Mut in ihm erwürgen mußte. Und ein rührend neues großes Glück ward ihm verkündet, nach einer Nacht der Qual, die nur sein Kleinmut ihn geschaffen hatte: ein Sohn ward in seine Arme gelegt. O diese Freude, diese Qual — soll er sie schildern? In einer Stunde glaubte er alles Glück und der frommen Frau willen, der Gott es schenkte, und in der nächsten das tiefste Elend um des schuldigen Mannes willen, den Gottes Strafgericht treffen mußte. Wenn er hätte beten können! Wie oft klopfte der Finger seiner Heiligen an sein Herz, und wie neun hätte

er aufgetan. Jetzt lebte er die Religion seines Vaters, die ihm kalt und fremd erschienen war, jetzt mußte er Gott zu suchen, wo die edlen Frauen hatten es ohne Worte gelehrt. —

Einmal nur hatte er ein Gebet gehabt und ein Knie getan: für sich und sein Kind. Die Kinder sollten eine Brücke bauen über den Abgrund, der den Vater von den Seinen trennte, und er gab sich der Hoffnung hin, daß Gott dies Gebet gehört hatte. Er hatte die Täuschung, die ihm zerschmetternd klar gemacht wurde, als das Kind mit einer Lüge in die Welt reich hatte eingeführt werden sollen. Er wehrte sich gegen mit der Kraft der Verzweiflung — und Gott ließ den Schatz wieder zu sich, dessen der Vater so wenig gewarnt war. Seitdem war die letzte Täuschung gestrichen. Keine Brücke gab es für ihn über den Abgrund, der gleich alle Reue und Buße, alle guten Werke, sein Leben selbst hineinwerfen wollte, ihn zu fällen. Die alte Schuld rief ihn täglich wieder auf.

Und die Fesseln der Sünde — nicht die der Welt, wie sein Engel von Weib einst sumnervoll geglaubt, schnitten ihm täglich tiefer ins Fleisch. Er hatte sich messen wollen, seine Last allein zu tragen, und mit dem Titanentrost geglaubt, Gottes Hand von den Seinen halten zu können. Aber Gott läßt sich nicht spotten, strafe den Schuldigen in den Schuldlosen: Jeder seines Daseins, ob er noch so sanft auftrat mit seinen fündigen Tugenden, führte Elend für die Seinen hinter sich her. Jenen trocknete Gott selbst die Tränen von den Augen, dem Schuldigen legte er ihre Last verdoppelt auf die Schultern.

Da brach seine Kraft. Er bäumte sich nicht mehr auf, er bettelte nicht mehr um Gnade — er erlag dem Elend, die er sich selbst geschmiebet.

Und dann — kam das Gericht. Die Toten sahen auf, es zu vollziehen. Der Vater kam zurück, um seinen Sohn als Dieb und Verbrecher an seinem Eigentum zu strafen. Und ob der Gerichtete jetzt seine Fesseln abwarf, ob er sterben wollte: der Richter, der zugleich sein Schlichter war, hatte es anders beschlossen. Bleiben mußte der Schuldige, leben um der Mutter willen und es eine Gnade preisen, daß der betrogene Vater nicht einging, wie er gekommen war, sondern als ein Gott fremdem beisehenden Namen unter seinem eigenen Namen

er der...
aufge...
war, de...
Umm...
rühmte...
stigen...
durch...
den bei...
offenen...
Wasser...
eigen...
Besten...
emmen...

in überraschend großer Zahl Folge geleistet war. Unter Führung des Vorstandes der Handwerkskammer und Ausstellungskommission wurde ein Rundgang durch die Ausstellung unternommen, an welchen sich ein Inbiss und ein Trunk im Hauptrestaurant schlossen. Die sehr gehobene Stimmung wie die allgemeine Anerkennung für das Gesehene kam in den zahlreichen hier gehaltenen Reden zum Ausdruck, welche alle darin gipfelten, der Ausstellung ein volles Gelingen zu wünschen.

Kurze Nachrichten. Die freiwillige Feuerwehr in Sa-damar begeht am 18. Juli d. J. die Feier ihres 40-jährigen Bestehens. Zu dieser Feier sollen alle Wehren des Kreises eingeladen werden. Als Festplatz wurde der Gymnastikturnplatz in Aussicht genommen. — Der Bedarbeiter W. Schmidt ist 50 Jahre in der Westfälischen Maudruckfabrik W. Müller in Selters tätig; er hat diese Dienstzeit nur bei den Feldzügen von 1866 und 1870/71 unterbrochen. — In Westerborg fiel ein 16-jähriger Knabe in einen Mülhgraben. Einem auf das Gesehene des Schwesterchens herbeieilenden Kaufmann gelang es, das schon bewußtlose Kind aus dem Wasser herauszuholen. — In Niederselters stürzte das dreijährige Tochterchen eines Landwirts aus dem Fenster des zweiten Stockwerks herab auf den Hof und erlitt schwere Verletzungen. — Ein höherer Regierungsbeamter von auswärts, der sich hochgradiger Nervosität wegen in einem Sanatorium in Wiesbaden aufhielt, hat sich daselbst in einem Anfall völliger Geistesstörung erschossen. — In Frankfurt stürzte ein 16 Jahre altes Dienstmädchen beim Fensterputzen aus dem 3. Stock in den Vorgarten und starb nach kurzer Zeit. — In Hirschheim wurde ein Mädchen, das am 4. Januar in einem Lokal an der Hofenstraße in Köln einem Post-Eilboten, der sich auf dem Wege zur Reichsbank befand, einen Geldbeutel mit 2000 Mark entwendet hatte, verhaftet, als es sich beim Begleiten eines Tausendmarkscheines verdächtig machte. In seinem Besitze fand man von dem gestohlenen Gut noch etwa 2000 Mark.

Hus dem Reiche.

Im Lenkaren von Friedrichshafen nach Stutt-gart. Die Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H. hat Ver-mählungen eingeleitet, die die Bildung einer Gesellschaft zur Einrichtung und zum Betriebe von Luftschiffen be-zwecken. Als erster Verbindungshafen zwischen Friedrichs-hafen und dem Rhein ist Stuttgart in Aussicht genommen. Wenn die Bildung einer Gesellschaft zustande kommt, werden schon im Frühjahr nächsten Jahres zwischen Stuttgart und Friedrichshafen Fahrten unternommen werden.

Die Drucksache als Briefkassette. Ein Beamter in Ludw. (Wolg.) erhielt durch die Post eine Drucksache zu-gekauft, in die ein mit 10 Pfennig frankierter, gewöhn-licher Brief hineingeraten war, den der Beamte „aus Ver-lehen“ eröffnete. Er fand darin dreitausend Mark in Banknoten und einen Scheck über 10.000 Mark. Die Firma in Ludwigsb., die den Brief abgeschickt hatte, wurde sofort von dem Fund verständigt.

Blut eines ausgebrochenen Gefängnisses. Dem Arbeiter Kieger gelang es, aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Mülheim in Sachsen durch den Ofenamin zu ent-kommen. Der Amtswachtmeister, der die Flucht bemerkt hatte, und den Mann festnehmen wollte, wurde von diesem mit einer Eisenstange niedergeschlagen. Auch die Frau des Wachtmeisters, die zur Hilfe herbeigeeilt war, wurde vom Kieger durch einen Schlag mit der Stange schwer verletzt. Der Zustand beider ist besorgniserregend. Der Gefangene ist nach der Lat entkommen.

Bei der Mutter, nach der die Sehnsucht ihn heim-ziehen hatte. Nach den betrogenen Vater täglich von neuem ins Gefängnis zu werfen und betrügen — auch der gesunkenste Mensch vermag das nicht, wieviel weniger einer, der weiß, daß er gesunken ist, der vergeblich hilfesuchende Arme aus-gereckt hat zur Höhe. Und wie der Mensch auf Erden sein Glück finden kann, so darf ihn auch die Hölle nicht verschlingen, so lange er lebt.

Fortsetzung folgt.

Methusalahs Tod. Methusalah — wer ist Methusalah? Ist es eine biblische Gestalt, ein indischer Fürst, ein japanischer Kaiser oder gar ein französischer Clown mit einem ebenso klangvollen wie fremdlichen Namen? Nein, weder ein Fürst, noch ein Kaiser, noch ein Dichter, noch ein Clown. Sondern eine — Schildkröte. Keine gewöhnliche Schildkröte. Sondern die älteste Schildkröte, die wir kennen. 250 Jahre ist sie alt geworden — diese „Berie“ des Londoner Zoologischen Gartens. Was hat sie alles miterlebt? Bald nach dem hundertjährigen Kriege geboren, sah sie (oder hätte sie doch sein können) die Königskrönung der markischen Kurfürsten, den siebenjährigen Krieg, die französische Revolution, die napoleonischen Kriege und all die häufig folgenden Ereignisse des 19. Jahrhunderts. Sie war beständiger als englische Königin, hat Könige überlebt und die Geschlechter werden vergehen sehen. Und nun ist sie selbst gestorben. Im September hatte sich Methusalah an die Röhren der Dampf-heizung zum Winterschlaf niedergelegt. Sie schlief mäßig und ruhig. Und es war ein Tag im April, da sahen die Wärter, daß das Auge der Urhane gebrochen war. Methusalah hatte ihre alterstümliche, gepanzerte Erdwandlung gegen den andern Schildkrötenfellen eingewechselt. Es war ein Schlaf, aus dem es kein Erwachen gibt. Ganz London trauert um Methusalah, hat da doch der Unbilde einer so alten Kröte einen so erfrischenden und beruhigenden. Die Urgrößen der Welt haben sie ihren Urteilen. Sie erzählten, daß ihre Urgrößen, als sie ihnen einst zeigten, als sie noch Jungen waren, als sie noch ältere Lebewesen als wir es sind, kommen wir uns noch gar nicht so alt. Methusalah, die Schildkröte, lehrte uns die höchste Weisheit: Alt sein und jung sein — das sind zwei ganz bedingte Begriffe. Wer sich nur den rechten Maß-stab sucht, kann mit 100 Jahren ein Jüngling sein!

Ein Zofenräuber auf der Eisenbahn. Auf der Bahnstrecke Sonneberg—Rohrburg wurde eine 18-jährige Schülerin im Bahnabteil von einem maskierten Mann überfallen, gewürgt und ihrer langen Börse beraubt. Der Räuber sprang dann aus dem fahrenden Zug.

Kampf zwischen Förster und Wilderer. In der Wernshäuser Waldung bei Schmalfelden ist zwischen dem Försterbeamteten Luther und einem Wildddieb ein Kampf auf Leben und Tod ausgefochten worden. Der Förster erhielt mehrere Stiche ins Genick, trotzdem gelang es ihm, dem Wilderer die Büchse, womit er einen Rehbock geschossen hatte, zu entreißen. Als der Wildddieb dann flüchtete, sandte ihm der Försterbeamtete zwei Schüsse nach und traf ihn auch, vermochte aber wegen des eigenen Blutverlustes die Verfolgung nicht aufzunehmen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 27. April. Die Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer gestrigen Sitzung die Vorlage über die Wertzuwachs- und Umsatzsteuer mit überwiegender Mehrheit an.

München, 27. April. Bei Mindelheim ist gestern ein etwa vierjähriges Mädchen als Leiche aufgefunden worden. Der Leich war dem Mädchen vollständig aufgeschnitten und wies viele Stichwunden auf. Als mutmaßlicher Mörder wurde der Arbeiter Weger verhaftet.

Herslohn, 27. April. Das seit Sonntag vermisste 15 Jahre alte Bademädchen Lina Schweizer wurde nicht weit von der Stadt am Rande des Baches ermordet aufgefunden. Dem Mörder ist man auf der Spur.

Steele, 27. April. Auf der Seebeinacht-Tiefbau in Freisenbruch wurden gestern durch Kohlenfall vier Berg-leute verschüttet. An der Befreiung der Verschütteten wird gearbeitet.

Intimes von Abdul Hamid.

Der gekürzte Osmanen Herrscher in der Anekdoten.

Im grünen Mantel des Propheten — Der Vater der türkischen Verfassung — Ein japanischer Kunstgegenstand — Barbier und Oberst — Der hochherrliche Papagei — Verdächtige Zylinder — Das türkische Ägypten.

II. Konstantinopel, im April.

Der durch den Ansturm der Jungtürken zu voll-ständiger Machtlosigkeit verurteilte Sultan ist heute um sein Leben. Er weiß nicht, ob der grüne Mantel des Propheten, den er in seiner Einsamkeit um sich geschlagen hat, ihn schützen wird vor Angriffen auf Leib und Leben. Furcht und Misstrauen standen von jeher an seinem Throne. Lange Zeit sah Abdul Hamid überall Parteigänger seines von ihm entthronten Bruders Murad, der viele Jahre in einem von ganzen Scharen von Schildwachen umgebenen Palaste wie in einem Gefängnis lebte. Abdul Hamid wußte ganz gut, daß er durch die rücksichtslose Behandlung seines Bruders in weiten Kreisen sich Feinde gemacht hatte. Eines der ersten und berühmtesten Opfer des Sultans war jener Midhat Pascha, den man den Vater der türkischen Verfassung nannte, und ohne dessen Mitwirkung und Unterstützung Abdul Hamid niemals Khalif geworden wäre. Der neue Sultan konnte es nicht ertragen, daß es in seinem Reiche einen Mann gab, dem er Dank schuldete; er konnte auch den Gedanken nicht los werden, daß Midhat Pascha, der den Sturz des Sultans Abdul Nisil herbeigeführt hatte, eines schönen Tages mit ihm genau so ver-fahren könnte. Er verbannte daher den Führer der jung-türkischen Reformpartei in eine Provinz Kleinasien. Und dann kam ein Tag, an welchem man erfuhr, daß Midhat ermordet worden war, und daß der Sultan, um sich zu vergewissern, ob der unbequeme Mann auch wirklich tot sei, Befehl gegeben hatte, den Leichnam auszugraben und den Kopf nach Konstantinopel zu schicken. Und man erzählte, daß Midhats Kopf nach dem Jildis-Kloster in einer Kiste geschickt worden sei, deren Inhalt auf dem Fracht-brief als „... ein japanischer Kunstgegenstand aus Eisen-bein“ deklariert worden war.

Seit jener Zeit hat man in Konstantinopel Duzende von Personen ganz plötzlich aus den niedrigen Ständen

zu den höchsten Staatsämtern gelangen sehen: Mutjun, Durichen konnten, sobald sie nur das Vertrauen des Sultans hatten, über Nacht Generale werden, und ränke-lüchtige Eunuchen etablierten sich als Staatsretter und tyrannisierten das ganze Volk. Ein ganz gewöhnlicher Barbier wurde vor einigen Jahren zum Obersten be-fördert, weil es ihm gelungen war, alle Welt glauben zu machen, daß er einen gegen den Sultan gerichteten armenischen Mordplan entdeckt habe. Es muß allerdings gesagt werden, daß auch Glücksfälle dieser Art ihre Ge-fahren mit sich bringen. Es gibt Reider, und man taucht eines schönen Tages ebenso plötzlich, wie man aufgestiegen war, wieder unter.

In Konstantinopel wurde jeder Mensch überwacht, selbst die Vertrauten und die Verwandten des Sultans — ja, diese mehr als andere Menschenkinder. Am aller-schärfsten aber ließ Abdul Hamid seinen Bruder Reschad, den mutmaßlichen Thronerben, überwachen und beobachten. Dieser Unglücksmanisch wurde fast wie ein Gefangener be-handelt, und einer ähnlichen liebevollen Behandlung er-freuen sich auch alle Söhne des Sultans. Der Gedanke, daß sie ihn um den Thron bringen könnten, verließ ihn nicht einen Augenblick. Sein Misstrauen erregten sogar harmlose ... Vögel, und man erzählte sich vor Jahren hier bei uns ein reizendes Geschichtchen, das, mag es nun wahr sein oder nicht, deutlich zeigt, was man in puncto Misstrauen dem guten Abdul Hamid alles zu-traut. Der Sultan hielt sich in einem neben seinem Arbeitszimmer gelegenen Räume einen Papagei, der vor-züglich sprechen konnte und die Sprechweise seines Herrn täuschend nachzuahmen verstand. Eines Tages ruft der Papagei einen Diener des Sultans beim Namen und zwar so, daß dieser glaubt, der Sultan selbst habe ihn ge-rufen, und dienstfertig in das Zimmer des Sultans eilt. Der Sultan begreift zuerst gar nicht, was das plötzliche Erscheinen des Dieners bedeuten soll; als er aber den Papagei von neuem rufen hört, wird ihm alles klar, und er geht sofort in das Nebenzimmer und dreht dem armen Vogel den Hals um. „In der Türkei“, sagte er, indem er den kleinen Kadaver weit von sich warf, „darf es nur eine Sultansstimme geben.“

Abdul Hamid war der erste Sultan, der mit der Tradition gebrochen hat, nach welcher jeden Freitag der Herrscher der Gläubigen sein Gebet (die Beremonte) in einer andern Moschee verrichten mußte. Er hat sich 200 oder 300 Meter von seinem Palaste entfernt eine besondere Moschee, die nach ihm selbst Hamid-Moschee benannt ist, bauen lassen und ging nur noch in diese. Während der Ausfahrt wurde der kurze Weg, der vom Schlosse zum Gotteshaus führt, von starken Truppen und Polizeimassen besetzt gehalten; alle Personen, die von der Terrasse des der Moschee gegenüber liegenden Pavillons aus der Auf-fahrt beimohnen, wurden auf das strengste überwacht. Niemand durfte einen Schirm oder einen Fächer in der Hand halten; selbst Ferngläser wurden nicht geduldet, und wehe dem, der einen photographischen Apparat mitbrachte. Einmal hatte jemand mit List eine kleine photographische Camera in seinen Zylinderhut geschmuggelt und den vor-überfahrenden Sultan rasch auf die Blatte gebracht. Seit damals wurden von den zahlreichen Söhnen, die während der Ausfahrt auf der Tribüne saßen, auch die Hüte der Zuschauer scharf beobachtet.

Obwohl Abdul Hamid einen großen Teil seines Ränderbesitzes verloren hatte, wollte und konnte der fatalistisch veranlagte Sultan nicht glauben, daß die musel-manische Macht darum vermindert worden sei. Für ihn war selbst Ägypten noch türkisch. Vor einigen Jahren wurde ihm einmal der junge italienische Botschaftssekretär Forza vorgestellt. Forza, der vorher Attache inairo gewesen war, trug den ihm vom Kheibven verliehenen Medjidie-Orden. Als der Sultan dieses Ordenszeichen sah, sagte er wörtlich: „Ich freue mich zu hören, daß Sie Ihre diplomatische Laufbahn in meinen Staaten begonnen haben!“

Hus aller Welt.

Der Dank Italiens für die deutsche Messina-Spende. Der Minister des Äußern hat jetzt die letzte Spende des deutschen Hilfskomitees für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Süditalien in Höhe von 500.000 Liras erhalten. Aus diesem Anlaß bemerkt die „Tribuna“, daß Deutschland unter den zivilisierten Nationen, die Italien zu Hilfe geeilt seien, unzweifelhaft einen hervor-ragenden Platz einnehme, und daß der Botschafter Pansa, als er in Berlin seiner Dankbarkeit Ausdruck gab, sich wahrhaft zum Dolmetscher des italienischen Volkes ge-macht habe.

Explosion an Bord eines italienischen Untersee-bootes. Im Hafen von Neapel erfolgte an Bord des italienischen Unterseebootes „Foca“ die Explosion eines Benzinservoirs. Die an Bord befindlichen Seeleute wurden durch die Gewalt der Explosion ins Wasser ge-schleudert oder durch die umherfliegenden Stücke verletzt. Es wurden 5 Personen getötet und 13 verletzt. Das Boot wurde zur Verhütung weiterer Explosionen im Hafen versenkt.

Die Rache des Offiziersbüschens. In Versailles gab der Artillerist Briol, der als Butiche bei dem Artillerie-hauptmann Briard bedientet war, vier Schüsse auf die 19-jährige Tochter Susanne seines Vorgesetzten ab. Als Briol verhaftet wurde, erklärte er, die Tat aus Rache be-gangen zu haben, weil Susanne ihn einen Verrückten nannte. In Wirklichkeit aber hat Briol der Tochter des Hauptmanns unverschämte Anträge gemacht, die mit Ent-rüstung zurückgewiesen wurden. Das Opfer des Attentats liegt hoffnungslos darnieder.

Russische Straßenräuber. Fünf Straßenräuber über-fielen in einer Petersburger Vorstadt einen Straßenbahn-wagen und zwangen mit vorgehaltenen Revolvern die Fahrgäste, die Hände hochzuhalten und ruhig zuzusehen, wie die Räuber dem Kondukteur seine Barchast ab-nahmen.

Verhaftung eines deutschen Hochstaplerpaares in Italien. In Florenz wurde ein vornehm gekleidetes deutsches Paar verhaftet, das nach Verübung von allerlei Betrügereien in Biareggio in einem Automobil mit Chauffeur und Diener in Florenz angekommen war. Der

Herr nennt sich Gustav Schnell und gibt an, er sei ein früherer Botschaftsattaché. Die Dame sei die Gattin eines hohen deutschen Offiziers. Das Paar wurde nach Biareggio gebracht und zur Verfügung der dortigen Behörden gestellt. Als die verhaftete Dame am Arno vorbeigeführt wurde, versuchte sie, ein Mädchen ins Wasser zu schleudern, in dem die Polizei Juwelen im Werte von mehreren tausend Mark fand.

Kleine Nachrichten.

Paris, 27. April. In den Bollwerksbereichen von Mazamet explodierten heute mehrere Dynamitwatronen. Die be-deutendste dieser Spinnereien wurde vollkommen eingestürzt. Man nimmt an, daß ein verheerender Anschlag vorliegt.

Meran, 27. April. Heute ist hier der ehemalige Leiter der Newporter Metropolitan-Oper Heinrich Conried an den Folgen des Schlaganfalls, den er jüngst erlitten, gestorben.

Hus dem Gerichtsaal.

Im Prozeß Friedberg-Bohn. Der schon seit Wochen die Berliner Gerichte beschäftigt, erklärte der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer, beide Angeklagte seien des Attentates und der Untreue im Sinne des Börsengesetzes schuldig, ebenso Friedberg des Stichtonts-Betruges und der Untreue im Sinne des § 79 des Börsengesetzes. Der Antrag des Staatsanwalts lautete gegen Friedberg auf drei Jahre Ge-fängnis, 30.000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust; gegen Bohn auf ein Jahr neun Monate Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe. Außerdem beantragte der Staats-anwalt die sofortige Verhaftung der beiden Angeklagten nach Fällung des Urteils.

Die Bluse und das Jackenkleid, das ist der Titel des soeben von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8 herausgegebenen Favorit-Sonderheftes III, Preis nur 50 Pfg. (franko 60 Pfg.), welches für viele Damen ein höchst willkommener Ratgeber sein wird. Gerade jetzt, wo man daran denkt, die Garderobe für den Sommeraufenthalt und die Reise zusammenzustellen, wird dieses reich illustrierte Heft über die variationsfähigste und praktischste Kleidung für diese Zwecke, die wertvollsten Winke geben können. Es zeigt, wie man die Kleidung gut wählt, wie man sie preis-wert herstellt und wie man sie trägt. In Verbindung mit den bestempfohlenen Favoritschnitten muß dieses Heft für jede Dame, die sich um die Beschaffung ihrer Garderobe selbst kümmert, eine große Hilfe sein.

Elegante Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung
für den behördlichen, geschäftlichen
und privaten Bedarf
liefert schnell und zu angemessenen Preisen
Buch- und Kunstdruckerei
Th. Kirchhübel, Hachenburg

Muster und Kostenanschläge
jederzeit gern zu Diensten.

Ich habe mich als

Rechtsanwalt

in Limburg a. d. Lahn

niedergelassen; mein Bureau befindet sich Diezer-
strasse 18, dem „Nassauer Boten“ gegenüber.
Fernsprecher 189.

Anton Dillmann, Rechtsanwalt.

Heinrich Orthey

Drechserei und Handlung

... **Hachenburg** ...

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke
Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis
Brieftaschen, Seifen, Parfümerien,
Haarwasser, Haarpomaden, Bartwasser, Mundwasser.

Abteilung **Zigarren und Zigaretten.**

Mache besonders aufmerksam auf meine Spezialmarken
echte Vorstenlanden- und Sumatra-Zigarren

zu 6, 7, 8, 10 Pfg.

Zigaretten

Kyrlazi, echte Oesterreicher Sport, deutsche Sport u. s. w.

Für Müller!

Bei Neuanschaffung von Mühlsteinen fordern Sie in
Ihrem eigenen Interesse

Prospekte, Beschreibung etc.

über die 1000fach bewährten Patent Heller'schen künstlichen
Mühlsteine der Mühlsteinfabrik „Sandan“. Dieselben wer-
den niemals geschärft, übertreffen in quantitativer wie quali-
tativer Leistung alle Steine der Welt und ist ihre Ab-
nutzung äußerst gering.

4fache Lebensdauer gegenüber Natursteinen.
Lieferung zur Probe.

Vertreter:

Wilh. Hofmann,

Elektrizitätswerk Heringen, Kreis Limburg.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das

Welt-Waschblau-Papier

(ges. geschützt).

Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm
und Reich, höchst sauber und sparsam im
Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederver-
käufer und Hausierer. — Je nach Größe
der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt
Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften,
wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb **H. Pfehn, Hülser b. Hachenburg W.**
Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.



Zu Originalpreisen zu haben bei:
Karl Dasbach, Drogen- u. Kolonialwaren, Hachenburg.

50 Pfd.

schw. Schweine
innerhalb 12 bis
18 Monaten,

14-16 Pfd.

schwere
Kaninchen
innerhalb 7 1/2
Monaten er-
zielte man mit
M. Brockmanns
echter Marke B
mit dem Zwerg.
Tägliche Kosten
ca. 1 Pfg.

BRAUBACH & FISCHER Färberel u. chem. Waschanstalt

Gegründet 1848: Butzbach, Tel. 24: Größtes Geschäft
dieser Branche im Grossherzogtum Hessen. — 100 An-
gestellte. — Vertretung für **Hachenburg** bei Herrn
Berthold Seewald.



Seidel & Naumann, Dresden.

Bewährtes, bestes Fabrikat in

Nähmaschinen und Fahrrädern.

Höchster Rabatt.

Vertretung: **H. Zuckmeier, Hachenburg.**

Kataloge auf Verlangen gratis und franko.



Sämtliche Bedarfsartikel

für elektrische Klingel-Anlagen

Taschenlampen

mit Füllbatterien

— von Mark 1.25 an —

Leuchtstäbe, Ersatzbatterien und Lämpchen

billigst.

Osramlampen * Tantallampen

empfiehlt

Elektrizitäts-Werk Hachenburg.



Bei eintretendem Bedarf in Schuhwaren
veräume Niemand mein **großes Lager**
zu besichtigen.

Ich empfehle ganz besonders
Elegante Schuhwaren
in den modernsten Facons

für

Damen, Herren und Kinder

— in verschiedenen Farben —

Arbeiterschuhe in allen Preislagen (Handarbeit)

Schuhwarenhaus Moritz Löh

Hachenburg.

Reparaturwerkstätte im Hause.



Schuhhaus Frz. Struß & Söhne

* * Hachenburg * *

empfiehlt zur

Frühjahrs-Saison

seine hervorragend grosse Auswahl aller neuen

Facons

in allen Weiten — in jeder Preislage
für jeden Fuss — für jeden Stand.

Vergessen Sie nicht,

dass Sie Ihre

Reparaturen

bei uns am schnellsten

in sehr guter Ausfüh-

rung gemacht erhalten

bei mässigen Preisen.



Gillfiter-, Edamer-, Lim-
burger- und Mainzer-Käse

empfiehlt in feinsten Qualität

Stephan Kruby

Hachenburg.

Dienstmädchen

welches schon in
war, für sofort oder
gefordert. **G. Kruby**
Uhrmacher, Altfried
(Weferwald).

Für kleinen Haushalt
jüngeres, gesundes

evang. Mädchen

aus braver Familie für alle
arbeit. Große Wäsche mit
gegeben. Guten Lohn und
vergütung. Offerten an M. Kruby
Bonn a. Rh., Altfried

Zu den bevorstehenden
Festlichkeiten verleihe
beiden je 200 Quadrat-
großen mit wasser-
Decken, Tisch- und
versehenen

Feltzelte

Auch Tanzboden
ich nach Wunsch in
Größe.

Adam Hundhausen
Reiterfen (Bahnh.)

Flechten

alle and trockene Schuppen-
stroph. Krone, Hautausschlag

offene Füße

Reinhalten, Reinschne-
beize, bloße Finger, alt
sind oft sehr hartnäckig

war bisher vergeblich be-
gehalt zu werden, mache mich
Versuch mit der besten

RINO-SALBE

gibt n. skatrol. Dose Nr. 1.100.
Für echt in Originalpackung
weiss-grün-rot und mit
Rich. Schuber & Co., Wiesbaden

Fläschchen weiss man
Wachs. Naph. je 15. Weiss. je 15.
neel. Venet. Terp. Kampfer. je 15.
halbes je 15. Eigelb 15. Chrys.

* Zu haben in den Apotheken

besonders in der Amtsapotheke

in Hachenburg.

Braunkohlenwerk

Wilhelmszede

Bach (Weferwald)

Station: Fehlb. W. H. H.

Vorzügliche Kohlen

für Hausband, Industrie

Sauggas-Maschinen

Vertreter gesucht.

Geld-Darlehen jeder Höhe

ohne Bürg. zu 4, 5, 6 %

jed. auf Wechsel, Schecks

Hypoth. u. Ratenabzahl.

A. Antrop, Berlin NO. 12.